

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 16

Artikel: Blätter vom vorigen Jahre
Autor: Becker, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

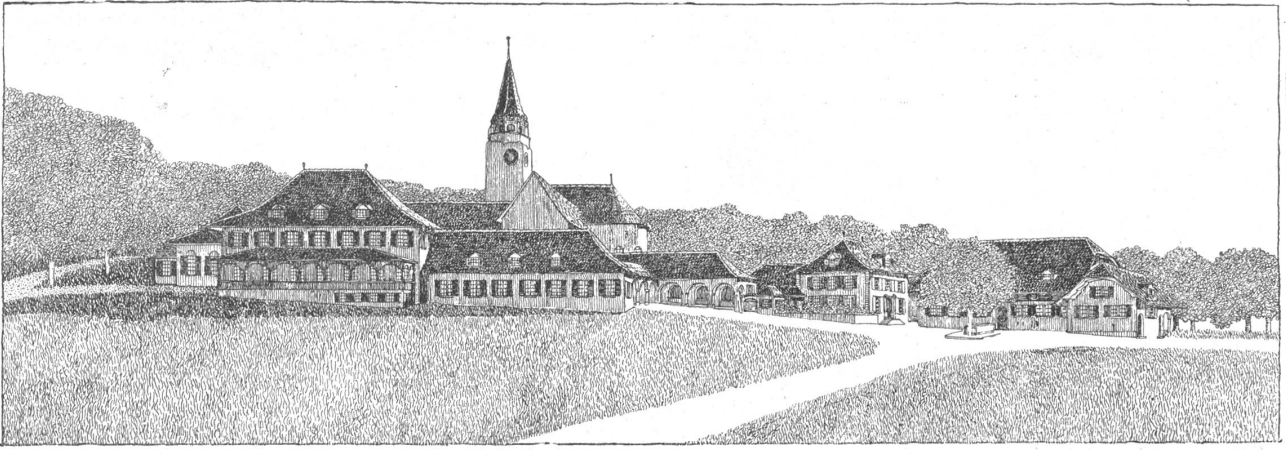
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In Form eines Hufeisens umschließen sie einen offenen Hof, Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Bienen bevölkern Ställe und Schläge. Das „Stöckli“ dagegen ist das Heim der Nestlé-Gesellschaft mit ihren Milchprodukten, die hier lebendig die Bedeutung dieser modernsten Verwertung der Milch vor Augen führt.

Das ganze „Dorf“ befindet sich am nördlichen, höchstgelegenen Ende des Viererfelds. Von verschiedenen Punkten

aus sind die Silberhäupter der Alpen sichtbar, die auf den übrigen Teilen der Ausstellung sonst fast überall verdeckt werden. Hoffentlich wird es so recht der Ruhepunkt für den Besucher, der müde vom Großbetrieb der Ausstellung sich hier den edlern Genüssen der Kunst beschaulich hingeben und doch auch für sein leibliches Wohl an Ort und Stelle durch wahrhaftige, landesübliche Stärkung sorgen kann.

Dr. A. Zefiger.

Blätter vom vorigen Jahre.

Der Baum vor meinem Fenster treibt die ersten Blätter. Das alte grüne Wunder springt wieder in die Welt. In dünnen Reifern schrillt das neue Leben aufwärts. Nur gegenwartsbewußt. Was war, versank. Was sein wird, gilt ihm gleich. Was ist — was ist, heißt die Parole.

So was an Unbekümmertheit und Zuversicht wie junge Frühlingsblätter an den Bäumen gibt's nicht wieder. Freude hängt an jeder Wimper. Ruckweise dehnen sie Minuten zu blitzenden Königreichen in die Weite. Rundherum am Baume.

Und wenn sie singen könnten, so ließe ein Choral in Spiralen um den Baum. Wenn sie singen könnten? Aber horch — sie singen wirklich. Ganz fein und knospentart zittert ihr junges Blätterlied in die Luft.

Auf einmal bricht es ab. Zäh bricht es ab. Was ist?

Drei Blätter vom vorigen Jahre haben „Halt!“ gerufen. Drei Blätter vom vorigen Jahre hingen dürr und runzelhaft am Baume. Drei Blätter vom vorigen Jahre haben in das Frühlingslied hineingerauscht.

„Wenn ihr wüßtet!“ raschelten sie warnend und bogen greifenhafte Fingerstiele.

„Was wenn wir wüßten?“ sagten die grünen Frühlingsblätter fast erschrocken.

„Was nach dem Sommer kommt, ihr grünen Dinger,“ knisterten die alten Blätter müde. „Wir haben es erfahren — uns verging das Singen, ihr grünen Springinsfeld!“

„Nun, was kam denn nach dem Sommer?“ fragte ein beherztes, grünes Blättlein, das sich eben auseinanderrollte.

„Das Sterben?“ raschelten die dürren Blätter und waren sehr verärgert, als sie sehen mußten, daß es keinen Eindruck machte.

„Das Sterben?“ sagten die Grünen. „Was ist das, das Sterben?“

„Das ist, wenn man alt und gelb wird, wenn die Stürme

kommen und die Bieder schweigen, wenn man brüchig wird und auf die Erde fällt und modert —“

„Aber ihr seid nicht gefallen?“

„Wir blieben übrig — wir haben den ganzen fürchterlichen Winter durchgemacht — wir wissen alles, alles — laßt euch warnen.“

„Aber dann kommt doch wieder ein Frühling?“

„Das ist das schlimmste. Ein Täuscher und Verführer ist er, dieser Frühling. Uns tut er weh in allen Adern — laßt euch warnen — warnen . . .“

Ein leichtes Frösteln überlief die grünen Blätter. Sie schwiegen.

„Warum starbt ihr nicht mit euren Brüdern, als der Sommer ging?“ sagte endlich schüchtern eins der Grünen.

Aber die drei Blätter vom vorigen Jahre gaben keine Antwort mehr. Sie zogen noch einmal die eingefallenen Schultern mit unsäglicher Verachtung hoch — es schüttelte sie — und dann brachen sie mit einem leisen Knacken von den Zweigen — fielen und starben.

Die Grünen sahen es und atmeten auf.

„Vor dem Sterben habe ich keine Angst,“ sagte eines.

„Eher vor dem Uebrigbleiben, wenn die andern sterben,“ sagte ein andres.

„Wißt ihr was?“ sagte ein drittes. „Wir wollen einmal nicht übrigbleiben, wir wollen herzlichst sterben, wenn es Zeit ist.“

„Jawohl, das wollen wir,“ sagte ein viertes.

„Aber vorher wollen wir doch leben!“ sagte das eben aufgerollte Blättlein. „Ich denke, wir haben schon zu viel der Zeit versäumt, ihr grünen Kameraden.“

Und dann stimmten sie das Liedlein wieder an, das feine Frühlingslied, und spiraltig lief das süße Klingen um den alten Baum.

J. Becker im „Türmer“.